

## Aus der Landesgeschäftsstelle

- Dr. Kornelius Knapp startet als Vorstand Sozialpolitik S. 2  
Früherer Abteilungsleiter bei der Stadt Stuttgart folgt Eva-Maria Armbruster im Amt
- Ukraine-Krieg – So helfen Landeskirche und Diakonie S. 3  
Landeskirche und Diakonie in Württemberg sind in der Ukraine-Hilfe aktiv
- „Wir müssen fragen, was die Menschen wollen“ S. 4  
Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster geht in den Ruhestand
- Recherchepreis Osteuropa 2022 – Jetzt bewerben! S. 6  
Bewerbungsfrist bis zum 8. Mai verlängert
- Pflege- und Betreuungskräfte nicht einseitig in die Pflicht nehmen S. 7  
Diakonie Württemberg fordert Abschaffung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht

## Aus den Regionen

- Evangelische Gesellschaft übergibt eva Seniorendienste an Johannes-Diakonie S. 8  
Mitarbeitende werden zum gleichen Tarif weiter beschäftigt
- 50 Jahre bhz Stuttgart S. 9  
50 Jahre Angebote für Menschen mit Behinderung
- Menschen mit Behinderung setzen sich mit Euthanasie Verbrechen auseinander S. 11  
Diakonie Stetten fördert kritisches erinnern
- Vorstand der Samariterstiftung bedauert Scheitern der allgemeinen Impfpflicht S. 13  
Altenpflege und Gesundheitswesen würden zunehmend zur „Parallelwelt“

**Kurznachrichten** S. 14

**Personalnachrichten** S. 15

Dr. Kornelius Knapp startet als Vorstand Sozialpolitik des Diakonischen Werks Württemberg

**Dr. Kornelius Knapp hat sein Amt als Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg angetreten. Der 44-Jährige folgt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, die in den Ruhestand ging.**

**Stuttgart.** „Mir ist wichtig, dass die Diakonie und die gesamte Sozialwirtschaft im Land eine starke Stimme haben“, sagt Knapp. „Innovative Konzepte, ausreichend Fachkräfte und auskömmliche Finanzierung machen uns stark, um gesellschaftlichen Herausforderungen und Bedarfen von Menschen gut zu begegnen.“

Kornelius Knapp war seit 2016 Abteilungsleiter bei der Stadt Stuttgart, zuvor war er schon einmal sieben Jahre lang bei der Diakonie Württemberg als Referent für Personalentwicklung und Leiter von Projekten. Zuständig ist er für die Bereiche Alter und Pflege, Kinder, Jugend und Familie, Behindertenhilfe und Psychiatrie sowie Freiwilliges Engagement.

Dem dreiköpfigen Vorstand gehören außerdem die Vorstandsvorsitzende Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller und Finanzvorstand Dr. Robert Bachert an.

„Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit“, sagt Annette Noller. Mit der Wahl von Kornelius Knapp habe die Diakonie „einen versierten Kollegen gewonnen, der die Anliegen der Diakonie mit einem breitem Erfahrungshintergrund im Gespräch mit Sozialpolitik und Kirche vertreten wird“.

Kornelius Knapp studierte Erziehungswissenschaften und Philosophie, worin er auch promovierte. Außerdem ist er ausgebildeter Coach und Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Daneben engagiert er sich ehrenamtlich in kirchlichen und diakonischen Gremien.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

## Ukraine-Krieg – So helfen Landeskirche und Diakonie

### **Landeskirche und Diakonie in Württemberg unterstützen aus der Ukraine geflüchtete Menschen hierzulande und gemeinsam mit Partnern vor Ort in den Nachbarländern des Kriegsgebiets.**

**Stuttgart.** Sehr beeindruckt von der schnellen und professionellen Unterstützung durch diakonische Einrichtungen und Dienste sowie den Kirchengemeinden sind Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July und Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg.

„Für die rasche und große Hilfsbereitschaft in den Kirchengemeinden, Tagungsstätten, Einrichtungen und Diensten der Diakonie und der Landeskirche bin ich sehr dankbar, insbesondere der Aktion „*Hoffnung für Osteuropa*“, betont July. „Wir stellen zudem den Wunsch nach geistlichen Angeboten bei vielen Geflüchteten fest.“

„Bei der Not-Hilfe in den Nachbarländern der Ukraine unterstützen wir die Diakonie Katastrophenhilfe, helfen aber auch mit eigenen Mitteln sehr gezielt“, sagt Noller. „Es ist beeindruckend zu sehen, wie schnell und effektiv unsere langjährigen Partner in Kirche und Diakonie Strukturen schaffen und praktische Hilfen leisten.“

Über die Aktion „*Hoffnung für Osteuropa*“ helfen Kirche und Diakonie zum Beispiel in der Slowakei. An der Grenze von Uzhorod-Vysné Nemecké haben evangelische Polizei- und Militärseelsorger der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses den Weg bereitet, die Diakonie hat Hilfen organisiert und stellt eine Koordinatorin, die den Einsatz von Haupt- und Ehrenamtlichen verantwortet. 24 Stunden und sieben Tage die Woche nehmen die Mitarbeitenden ankommende Flüchtlinge in Empfang. Sie geben Orientierung, haben ein offenes Ohr und versorgen die Ankommenen mit Lebensmitteln und Medikamenten. Eine der größten evangelischen Kirchengemeinden in Pozdisovcé verwaltet das Lager für Hilfsgüter und stellt eine Unterkunft für Freiwillige aus dem In- und Ausland. Auch der Lutherische Weltbund stellt zur Koordinierung der Arbeit eine Mitarbeiterin bereit und prüft weiteres Engagement.

Hoffnung für Osteuropa finanziert als Starthilfe auch das Gehalt einer Erzieherin für eine neue Gruppe im Kindergarten, die geflüchtete Kinder aufnehmen kann. Ebenso werden Laptops und Tablets für Schülerinnen und Schüler angeschafft, damit sie am Online-Unterricht der in der Ukraine gebliebenen Lehrkräfte teilnehmen können.

Dass die Spenden gezielt ankommen, gewährleistet ein Transparenzkonto in Verantwortung von Generalbischof Ivan Elko in Bratislava. Es macht sichtbar, für welchen Zweck das Geld jeweils bereitgestellt wird – beispielsweise für Kirchengemeinden, die Geflüchtete aufnehmen.

„Wir stehen am Anfang eines Marathons“, sagt Pétur Thorsteinsson von der Landesstelle von „*Hoffnung von Osteuropa*“ im Diakonischen Werk Württemberg. Er ist von einer Reise in die Slowakei zurückgekehrt und berichtet davon, dass die Verantwortlichen der slowakischen Kirche vor Ort Hilfestrukturen für die nächsten Jahre aufbauen und auch das Nachbarland Ukraine direkt unterstützen wollen.

Um auch die in Württemberg ankommenden geflüchteten Menschen im Einzelfall rasch zu unterstützen, hat die Diakonie Württemberg den Spendefonds „*Ankommen – Hilfe Ukraine und Flucht*“ aufgelegt. Damit soll beispielsweise ein Vorschuss für dringende Anschaffungen möglich sein, wenn Sozialleistungen verzögert ausbezahlt werden. Die fast 50 Diakonischen Bezirksstellen bearbeiten die Anträge in ihren bewährten Strukturen. Die Mitarbeitenden der kirchlich-diakonischen Flüchtlingsarbeit unterstützen in den Kirchenbezirken, Kirchengemeinden und Freundeskreisen beispielsweise beim Aufbau von Sprachkursen, Spielgruppen für Kinder, Begegnungstreffen, Frauenfrühstücken und weiteren Angeboten für geflüchtete Menschen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger, Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de)

„Wir müssen fragen, was die Menschen wollen“

**Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, seit acht Jahren Vorstand Sozialpolitik des Diakonischen Werks Württemberg, ging zum 1. Mai 2022 in den Ruhestand. Zuständig war Armbruster für die Bereiche Alter und Pflege, Kinder, Jugend und Familie, Behindertenhilfe und Psychiatrie sowie Freiwilliges Engagement.**

**Stuttgart.** Sozialminister Manfred Lucha lobte Armbruster als eine Person, für die die Bedürfnisse der Menschen leitend waren. Bei der Verabschiedung sagte er, gerade in Krisen wie die Corona-Pandemie oder der Ukraine-Krieg erwarte die Bevölkerung einen „klaren Kompass“, hinter dem ein Wertekonstrukt steht. Eva-Maria Armbruster habe ihre Arbeit „pragmatisch und unideologisch“ gemacht und sie auf Teilhabe, Achtsamkeit und Menschenwürde gegründet. Bei der Aushandlung der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes sei es ihr gelungen, alte Schützengräben nicht wieder aufbrechen zu lassen. Lucha bezeichnete die Diakonie Württemberg als „harten Verhandlungspartner“. Die freie Wohlfahrtspflege hält der Minister für unverzichtbar, zusammen bilde man eine „Verantwortungsgemeinschaft“. In der Sozialpolitik müsse man „lange dicke Bretter bohren“, denn häufig sei die Meinung „das Soziale darf nichts kosten“.

In ihrer Predigt im Gottesdienst nannte Armbruster als ihre „kleine berufliche Bilanz“ die große Bedeutung von Netzwerken und des gemeinsamen Findens von Lösungen. „Aber es ist noch nicht alles gut“: Auf die Armutproblematik oder die Folgen des Klimawandels gebe es keine einfachen oder bequemen Antworten. Menschen mit gesellschaftlicher Verantwortung sähen sich einer großen Erwartungshaltung gegenüber, die auch aggressiv vorgebracht werde. Es brauche einen langen Atem zum Durchhalten und Mut zur Veränderung. Bedarfsermittlungen und Hilfepläne müssen sich ihrer Ansicht nach am Wollen des Menschen ausrichten. Das bringe aus der Abhängigkeit und stärke Selbstwirksamkeit. „Sorgen wir für die Gemeinschaft in Gemeinschaft. Seien wir einander Mitmensch“, sagte das scheidende Vorstandsmitglied.

Staatsekretärin a. D. Dr. Gisela Meister-Scheufelen, Vorsitzende des Präsidiums des Diakonischen Werks Württemberg, wies darauf hin, dass in Armbrusters Amtszeit eine Vielzahl wichtiger gesetzlicher Entscheidungen und gesellschaftlicher Entwicklungen fielen. „Sie ist großen Herausforderungen souverän und mit hoher Fachlichkeit begegnet.“ Auch habe sie nachhaltige Strukturen durchgesetzt und Partizipation geschaffen. Besonders hob Meister-Scheufelen die Entwicklungen in der Pflegepolitik und Eingliederungshilfe, die Aufarbeitung der Heimerziehung, familienpolitische Strategien und die Freiwilligendienste hervor. Überdies sei sie mit politischen Entscheidungsträgern gut vernetzt gewesen.

Der Hauptgeschäftsführer des Landkreistags Dr. Alexis von Komorowski nannte Eva-Maria Armbruster eine „beinharte Verhandlerin in stoischer Gelassenheit“. Er bescheinigte ihr die „natürliche Autorität“ einer Fachfrau, die ihr berufliches Leben 40 Jahre dem Sozialen gewidmet hat. Auf allen kommunalen Ebenen engagiert gewesen habe sie einen multiperspektiven Blick und zudem die Gabe zum Brückenbauen.

Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock freute sich als Vorsitzende der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg, von Armbrusters Erfahrung profitiert zu haben: „Sie planen strategisch und handeln pragmatisch, auch sind Sie eine Netzwerkerin par excellence.“ Die Kirchlichkeit der sozialen Arbeit der Diakonie sei Armbruster immer wichtig gewesen.

Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, nannte Armbruster eine „engagierte und profilierte Mitkämpferin“ für die Gleichstellung der Geschlechter und mit ihrer eigenen Karriere ein Vorbild für junge Menschen. Armbrusters Mitarbeit in Gremien und an Konzepten sei ein großer Gewinn für die gesamte Diakonie gewesen. „Wir verlieren ungern eine Vorständin mit einer solchen Expertise mit Wirkung über Württemberg hinaus.“

Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, dankte Eva-Maria Armbruster für ihre „hervorragende Leistung im Vorstand und in der Sozialpolitik“ und entpflichtete sie im Gottesdienst mit einem Segen von ihren Aufgaben.

Eva-Maria Armbruster absolvierte eine Ausbildung zur Erzieherin, arbeitete im Kindergarten und in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderung. Daran schloss sie ein Studium der Sozialarbeit mit Schwerpunkt Sozialplanung und Sozialmanagement an. Zunächst als Dozentin und ab 1995 als Fachbereichsleiterin arbeitete sie in den Fachschulen für Arbeitserziehung und Heilerziehungspflege an der Gotthilf-Vöhringer-Schule der Zieglerschen. In den folgenden Jahren war sie in unterschiedlichen Funktionen bei dem diakonischen Träger tätig: als Geschäftsführerin der Stiftung, dann in der Jugendhilfeeinrichtung Martinshaus Kleintobel und als Referentin für Forschen und Entwickeln. Als Krankheitsvertretung übernahm sie neben ihrer Funktion als Fachliche Geschäftsführerin ein Jahr lang auch die Funktion des Fachlichen Vorstands der Zieglerschen. Eva-Maria Armbruster war seit 2012 stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums, also des Aufsichtsrats des Diakonischen Werks Württemberg.

Als Armbrusters Nachfolger tritt Dr. Kornelius Knapp, seither bei der Landeshauptstadt Stuttgart für Bildungspartnerschaften zuständig, zum 1. Mai sein Amt an.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Recherchepreis Osteuropa 2022 – Jetzt bewerben!

**Die Bewerbungsfrist für den Recherchepreis Osteuropa 2022 wird bis zum 8. Mai verlängert. Der von Hoffnung für Osteuropa und Renovabis in Form eines Stipendiums vergebene Preis ermöglicht Journalistinnen und Journalisten die Recherche und Produktion aufwändiger Printreportagen.**

**Freising/Stuttgart.** Der Recherchepreis Osteuropa wird 2022 zum neunten Mal ausgeschrieben. Gefördert wird die Recherche von Sozialreportagen aus Mittel-, Ost- oder Südosteuropa, die gesellschaftliche und politische Entwicklungen thematisieren und den Alltag der Menschen in den Blick nehmen. Der Preis ist mit bis zu 7.000 Euro dotiert.

Über die Vergabe des Stipendiums entscheidet eine Jury aus renommierten Journalisten und Journalistinnen sowie Vertreterinnen und Vertretern der ausschreibenden Organisationen. Mit dabei sind u.a. Kerstin Holm (FAZ), Christian Böhme (Tagesspiegel), Jens Wiegmann (Die Welt) und Petra Bornhöft (taz – Panter Stiftung).

Bewerbungsschluss ist der 8. Mai 2022.

Weitere Informationen und die offizielle Ausschreibung zum Recherchepreis Osteuropa 2022 finden Sie unter [www.diakonie-wuerttemberg.de/recherchepreis](http://www.diakonie-wuerttemberg.de/recherchepreis)

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger, Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de).

Pflege- und Betreuungskräfte nicht einseitig in die Pflicht nehmen

**Die Diakonie Württemberg fordert nach dem Scheitern der Einführung einer allgemeinen Impfpflicht, die einrichtungsbezogene Impfpflicht auszusetzen oder abzuschaffen.**

**Stuttgart.** „Wir bedauern sehr, dass die Impfpflicht für die impffähige Bevölkerung sich im Bundestag nicht hat durchsetzen lassen“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. „Nur mit einer flächendeckenden Impfung hätten wir entspannt in den Herbst und Winter blicken können, ohne vor allem Menschen mit Vorerkrankungen und Ältere zu gefährden.“ Die Diakonie Württemberg hatte die Einführung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht nur im Zusammenhang mit der Entscheidung für eine allgemeine Impfpflicht mitgetragen und sinnvoll gefunden.

Noller bedauert, dass die Mitarbeitenden in den Einrichtungen der Pflege, Kinder- und Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe mit der einrichtungsbezogenen Impfpflicht „einseitig in die Verantwortung genommen werden“. Es sei untragbar, dass Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige und andere Besucher ungeimpft zusammenkommen dürften und die Pflege- und Betreuungskräfte bei Ansteckungen und schweren Krankheitsverläufen wieder vollen Einsatz zeigen müssten.

Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, berichtet von „völligem Unverständnis bei den Mitarbeitenden“. Sie würden für Entwicklungen verantwortlich gemacht, für die sie nichts können – obwohl sie sich bis an die Grenzen der persönlichen Kraft und mit großer Fachkompetenz für gute Pflege und Betreuung sowie für den Schutz der vulnerablen Gruppen einsetzen.

Die Diakonie Württemberg fordert von der Politik neben dem Aussetzen oder der Abschaffung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht überzeugende Impf-Kampagnen, Aufklärung und Beratung, um gerade vulnerable Gruppen effektiv vor Covid 19 zu schützen. Und: „Wir fordern rechtzeitig einen Plan für den Herbst, in dem sich erfahrungsgemäß Viren verstärkt vermehren.“ Die einrichtungsbezogene Impfpflicht läuft bis 31. Dezember 2022.

Weitere Informationen: Gabriele Hönes, Abteilungsleiterin Gesundheit, Alter, Pflege, Tel.: 0711 1656-264, E-Mail: [hoenes.g@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:hoenes.g@diakonie-wuerttemberg.de).

### Evangelische Gesellschaft übergibt eva Seniorendienste

**Die Evangelische Gesellschaft (eva) übergibt zum 1. Juli 2022 ihre Tochtergesellschaft eva Seniorendienste in Buchen an die Johannes-Diakonie Mosbach. Die Johannes-Diakonie ist ab diesem Zeitpunkt alleinige Trägerin der Gesellschaft, die dann in Johannes-Diakonie RegioCare umbenannt wird. Alle Mitarbeitenden werden von der neuen Trägerin übernommen und nach dem gleichen Tarif wie bisher bezahlt.**

**Buchen/Stuttgart.** Die eva Seniorendienste haben 2007 ihre Arbeit aufgenommen. Zu ihnen gehören das Helmuth Galda Haus in Buchen als vollstationäre Pflegeeinrichtung für Senioren mit 72 Plätzen, das Rüdts von Collenberg Haus in Hainstadt als Senioren-Tagespflege sowie ein ambulanter Pflegedienst. Alle drei Einrichtungen sind voll belegt. Die Gesellschaft beschäftigt aktuell 135 Mitarbeitende.

„Das Helmuth Galda Haus in Buchen war das erste Pflegeheim im Neckar-Odenwald-Kreis, das speziell auf Menschen mit Demenz ausgerichtet war. Wir hatten seit 2001 Erfahrungen mit einem ähnlichen Angebot in Stuttgart, deshalb haben wir auch in Buchen ein Demenzzentrum eröffnet, als wir von den Verantwortlichen vor Ort darum gebeten wurden. Inzwischen gibt es andere Einrichtungen, die Erfahrung mit solchen Pflegeheimen haben. Deshalb haben wir uns auf die Suche nach einem neuen, regionalen Träger im badischen Landesteil begeben“, so Pfarrer Klaus Käßlinger, Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Gesellschaft. Die eva-Verantwortlichen seien überzeugt, dass es durch einen Träger vor Ort Synergieeffekte geben wird; bisher habe der Geschäftsführer, der seinen Sitz in Stuttgart hat, einen langen Weg gehabt. „Wir freuen uns, mit der Johannes-Diakonie einen bekannten, zuverlässigen und auch im Bereich der Altenhilfe kompetenten diakonischen Träger gefunden zu haben“, sagt Käßlinger.

Der Vorstandsvorsitzende der Johannes-Diakonie, Martin Adel, verspricht, dass die Johannes-Diakonie die Arbeit der eva Seniorendienste im diakonischen Sinn fortführen wird: „Es ist für uns ein besonderer Auftrag, diese Angebote weiterzuführen, die in Buchen und Umgebung für eine hohe Qualität in der Pflege stehen.“ Die neue Trägerschaft komme den Klientinnen, Bewohnern und Mitarbeitenden der Angebote zugute, weil sie mit anderen, regionalen Angeboten der Johannes-Diakonie zusammenwirken könnten. Geschäftsführer der neuen Johannes-Diakonie RegioCare ist künftig Tobias Albrecht. Er verantwortet gleichzeitig regionale Behindertenhilfe-Angebote der Johannes-Diakonie, unter anderem in Buchen und Walldürn.

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: [Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de](mailto:Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de).

## 50 Jahre bhz Stuttgart

**Die Anfänge liegen in der Robert-Leicht-Straße in Stuttgart-Vaihingen: Dort eröffnete im April 1972 eine erste Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Der Träger, das Behindertenzentrum Stuttgart e.V., wie es damals firmierte, war bereits im Jahr zuvor von der Evangelischen Gesellschaft, dem Körperbehindertenverein Stuttgart und Einzelpersonen ins Leben gerufen worden.**

**Stuttgart.** In den vergangenen 50 Jahren hat sich das bhz Schritt für Schritt zu dem entwickelt, was es heute ist: Eine diakonische Einrichtung der Behindertenhilfe, die mit ihren Werkstätten im Stuttgarter Norden und Süden, Förder- und Betreuungsbereichen, mehreren Wohneinrichtungen, im Ambulant Betreuten Wohnen sowie einem familienentlastenden Service regelmäßig über 500 Menschen mit Behinderung bildet, beschäftigt, fördert oder begleitet.

Dass die diakonische Einrichtung den Menschen mit Behinderung ein möglichst umfassendes Angebot machen möchte, war bereits die Zielsetzung der Gründer. Zunächst ging es darum, die Arbeits- durch Wohnangebote zu ergänzen. Bereits 1974 wurden verschiedene Wohnkollegs und 1976 ein erstes Wohnheim mit 20 Plätzen eröffnet. Die Wohngemeinschaft Plieningen mit 36 Plätzen folgte 1989 – vor wenigen Wochen konnten die Bewohnerinnen und Bewohner von einem Interimsquartier in das mittlerweile umgebaute und vollständig sanierte Wohnheim zurückkehren. Eine Tagesbetreuung für Seniorinnen und Senioren gibt es dort seit 2000. Das Wohnheim (30 Plätze) mit der Tagesförderstätte in Stuttgart-Birkach sowie ein Wohnhaus in der Kaiserstraße Birkach wurden 1996 eingeweiht. 2018 kam ein Appartementhaus in Stuttgart-Birkach hinzu. Der heutige Hauptsitz des bhz, die Werkstatt mit der Verwaltung in Stuttgart-Fasanenhof, wurde 1984 eröffnet. 1990 wurde die erste Förder- und Betreuungsgruppe ins Leben gerufen. Seit 1991 unterstützt der Familienentlastende Service betroffene Familien bei der Freizeitgestaltung und mit Einzelbetreuungen. Seit dieser Zeit existiert auch das Angebot des Ambulant Betreuten Wohnens, bei dem Menschen mit Behinderung mit entsprechender Unterstützung ein weitgehend selbstständiges Leben ermöglicht wird. Mit der Eröffnung einer weiteren Stelle für Versand- und Bürodienstleistungen im Eichenwiesenweg sowie der Tafel Feuerbach 1998 konnte das Arbeits- und Betreuungsangebot weiter ausgebaut werden.

Vor allem durch den Bau des Werkhauses Feuerbach mit dem Bistro CUBE, eingeweiht 2003, und mit einer 2010 eröffneten Außenstelle KreativAtelier, konnte das Arbeitsangebot immer weiter differenziert werden. Der Stadtbezirk Feuerbach entwickelte sich im Folgenden zu einem zweiten wichtigen Standort des bhz neben dem Filderbereich. Seit 2008 gibt es mit dem Appartementhaus Föhrichhof eine Einrichtung des selbstständigen Wohnens von Menschen mit Behinderung, 2012 kam eine Gemeindeintegrierte Wohngruppe im Kitzbüheler Weg hinzu. Im Burgenlandzentrum Feuerbach wurde Anfang 2015 der Standort „Arbeit - Betreuung - Inklusion (A•B•I)“ offiziell eingeweiht. In den ehemaligen Räumen der umgebauten Lutherkirche gehen Werkstatt und ein Förder- und Betreuungsbereich (FuB) nahtlos ineinander über. 2017 fand das KreativAtelier mit weiteren Abteilungen in der Dornbirner Straße 9 (D9) ein neues Zuhause – dort ist auch die bhz-Rösterei untergebracht. 2015 nahm der Berufsbildungsbereich in Stuttgart-Vaihingen seinen Betrieb auf. Den letzten Standort hat das bhz 2020 eröffnet: Es übernahm das Café am Lindenbachsee in Stuttgart-Weilimdorf.

Das immer weiter ausdifferenzierte und gemeindenahere Arbeits-, Betreuungs- und Wohnangebot steht für die Entwicklung hin zur Inklusion – ein Ziel, das der diakonische Träger der Behindertenhilfe konsequent verfolgt. Diesem Gedanken folgt auch das Team „JobInklusiv“, das seit einigen Jahren Menschen mit Behinderung in bekannte Unternehmen, soziale und öffentliche Organisationen in Stuttgart vermittelt. „Unser Ziel ist, jedem Menschen mit Behinderung ein möglichst individuelles und passgenaues Angebot zu machen“, so Irene Kolb-Specht, Vorstandsvorsitzende des bhz Stuttgart. „Mit Engagement und innovativen Ideen wurden viele Neuerungen in der Vergangenheit angestoßen.“

Die Vorstandsvorsitzende des bhz Stuttgart freut sich auf das Jubiläumsjahr. Nach der Zukunft gefragt, sagt sie: „In Sachen Inklusion und Teilhabe gibt es weiterhin noch viel zu tun: sei es bei der Arbeit außerhalb von Werkstätten, beim Wohnen außerhalb klassischer Angebote der Behindertenhilfe und bei der selbstverständlichen Teilnahme von Menschen mit Behinderung am soziale und öffentlichen Leben.“ Während zwei Jahren Corona waren viele Menschen mit Behinderung als zum Teil vulnerable Gruppe ziemlich abgeschottet. „Dies spornt uns noch mehr an, als Inklusionsexperten das Thema Recht von Menschen mit Behinderung auf gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen weiter voranzubringen“.

Schirmherr des Jubiläums ist Schauspieler Richy Müller. Als einer der beiden Stuttgarter Tatort-Kommissare hat er eine Verbindung zur baden-württembergischen Landeshauptstadt, aber auch direkt zum bhz: Seit etwa zehn Jahren kennt der gebürtige Mannheimer Stefanie Sauer, die ein großer Fan von ihm ist. Stefanie Sauer arbeitet seit über 20 Jahren in der bhz-Werkstatt im Fasanenhof und nutzt ein Wohnangebot in Stuttgart-Birkach. Getroffen haben die beiden sich bei der Tatort-Premiere auf dem Stuttgarter Schlossplatz, die Stefanie Sauer jedes Jahr besucht. Seitdem begegnen sie sich immer wieder.

Mit einem bunten Veranstaltungsprogramm will das bhz – soweit die Corona-Lage es zulässt – sein Jubiläum feiern und Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung ermöglichen. Darüber hinaus hat die hauseigene bhz-Rösterei den Jubiläumskaffee „Bunte Bohne“ in besonderer Verpackung entwickelt und das Seifenteam plant die Handseife „Einfach dufte“ als besondere Kreation.

Folgende Veranstaltungen sind nach einem Eröffnungsgottesdienst Ende März und einem bhz-Forum zum Wohnen in der vergangenen Woche noch geplant:

- 19. Mai: Mitmachaktionen, Kreativwerkstatt im Burgenlandzentrum
- 22. Juli: Geburtstagsfest, Bonhoefferkirche im Fasanenhof
- 23. Juli: Inklusiver Sport- und Familientag in Kooperation mit der Sportvg. Feuerbach im Sportpark Feuerbach
- 11. September: Teilnahme an der HandmadeART auf dem Stuttgarter Marktplatz
- 23. September: Ehrung der Jubilarinnen und Jubilare, Bonhoefferkirche
- 19. Oktober: Festakt im Weißen Saal des Neuen Schlosses

Jahresende: Vernissage zu einem Fotoprojekt, das Menschen mit Behinderung portraitiert.

Zudem gibt es zahlreiche Aktionen, Gottesdienste und Veranstaltungen, an denen das bhz Stuttgart während seines Jubiläumsjahres in verschiedener Form beteiligt ist.

Weitere Informationen zu den Terminen werden jeweils aktuell auf [www.bhz.de](http://www.bhz.de) veröffentlicht.

Weitere Informationen: bhz Stuttgart e. V., Melina Metzker, Kommunikation, Tel.: 0711 71545-49, E-Mail: [melina.metzker@bhz.de](mailto:melina.metzker@bhz.de).

Menschen mit Behinderung setzen sich mit Euthanasie Verbrechen auseinander

**In der Diakonie Stetten setzten sich Menschen mit Behinderung regelmäßig mit den Verbrechen der Euthanasie auseinander. Thema ist dabei auch eine bemerkenswerte Frau, die sich als Ärztin für das Leben der ihr anvertrauten Menschen mit Behinderung in der damaligen Anstalt Stetten eingesetzt hat. Am 15. April wäre Dr. Leonie Fürst 110 Jahre alt geworden.**

**Kernen-Stetten.** „Dr. Leonie Fürst war eine bemerkenswerte Frau. Seit ich bei der Recherche für den Unterricht im Buch „Das Schloss an der Grenze“ von Martin Kalusche auf sie gestoßen bin, lässt sie mich nicht mehr los“, berichtet Sonderschulpädagoge Philip Jähne, vom Sonderpädagogischen Bildungszentrum und Beratungszentrum (SBBZ) Theodor-Dierlamm-Schule „ich war erstaunt, dass in der Diakonie Stetten wenig über die Frau bekannt war, die sich an der Seite von Ludwig Schlaich für die ihr anvertrauten Menschen mit Behinderung eingesetzt hat. Ihr Beispiel regt zu Gesprächen über Mut und Zivilcourage heute an. Deswegen setzte ich mich dafür ein, dass ihre Geschichte bekannter wird.“

Im Jahr 1940 kam Dr. Leonie Fürst mit nur 27 Jahren als „Kriegsnotdienstverpflichtete“ in die damalige Anstalt Stetten, weil die männlichen Ärzte kriegsbedingt ausgefallen waren. Ein halbes Jahr wirkte sie als stellvertretende Anstaltsärztin, genau in der Zeit der sog. „Aktion T4“, der systematischen Ermordung von Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus. In „grauen Busse“ wurden insgesamt 336 Menschen mit Behinderung aus der damaligen Anstalt Stetten abgeholt und in den Tötungsanstalten in Grafeneck und Hadamar ermordet. Sieben Mal kamen die gefürchteten grauen Busse nach Stetten. Gemeinsam mit Anstaltsleiter Ludwig Schlaich diskutierte und verhandelte Dr. Fürst mit den Transportleitern um jeden einzelnen Menschen, erstellte Gutachten im Akkord, in denen sie die ihr Anvertrauten so positiv und leistungsfähig wie nur möglich beschrieb und fuhr auch persönlich nach Stuttgart ins Innenministerium um den Abbruch der Transporte zu erreichen.

In den Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten werden regelmäßig Projekte und Fortbildungen zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und der systematischen Ermordung von Menschen mit Behinderung angeboten. Auch in der Theodor-Dierlamm-Schule der Diakonie Stetten wird das Thema immer wieder aufgegriffen. „Wir können das Thema nicht in jedem Jahr behandeln, da unsere Schülerschaft sehr heterogen ist und wir von Klasse zu Klasse sehen müssen, ob die Jugendlichen dieses Thema kognitiv und emotional verarbeiten können,“ berichtet Sonderschullehrer Philip Jähne. Auch seien die Schülerinnen und Schüler auf besondere Weise betroffen, und bei der Behandlung des Themas komme auch die Frage auf, was mit den ihnen passieren würde, wenn es heute Euthanasie-Verbrechen gäbe. „Die Schüler, die das Thema im Unterricht besprechen konnten, fanden es durchweg wichtig und richtig, sich damit auseinanderzusetzen.“ ergänzt Sonderschulpädagogin Simone Oesterle.

Dem Engagement von Phillip Jähne ist es zu verdanken, dass das, was Dr. Martin Kalusche über Leonie Fürsts Wirken in der Anstalt Stetten herausgefunden hat, zunehmend auch im Unterricht thematisiert werden kann und es mit ihr eine positive Identifikationsfigur gibt. „Mir ist es ein Anliegen, dass mehr Menschen von dieser mutigen Frau erfahren“ erklärt Phillip Jähne.

Auch Mitarbeitende mit Behinderung in den Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten beschäftigen sich regelmäßig mit dem Nationalsozialismus und den Verbrechen der Euthanasie und neuerdings auch mit Dr. Leonie Fürst. „Wir legen großen Wert darauf, selbstbestimmte Bildungsangebote für Menschen mit Behinderung zu schaffen,“ erzählt Christa Rommel, Referentin für Bildung und Qualifizierung in den Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten. „das Interesse am Thema Euthanasie ist bei unseren Mitarbeitenden mit Behinderung groß.“ Verknüpft mit der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus sei immer die Frage nach Widerstand und Zivilcourage heute. „Dass eine so junge Frau wie Leonie Fürst in der damaligen Zeit den Mut aufgebracht hat, mit den Transportleitern der „grauen Busse“ zu diskutieren und sogar persönlich ins Innenministerium gefahren ist um den Abbruch der Transporte zu fordern ist beeindruckend und inspirierend. Ihr Beispiel zeigt,

dass es immer Menschen gab, die sich für Menschen mit Behinderung eingesetzt haben und es macht Mut, sich selbst gegen Ungerechtigkeiten zu engagieren,“ berichtet Christa Rommel.

Ein Beispiel für Engagement heute sind Iris Linge und Simon Brög, zwei Mitarbeitende der Remstal Werkstätten, die regelmäßig Vorträge zum Thema Euthanasie unter anderem für Schulklassen halten. „Dass Menschen, die auf besondere Weise betroffen sind, aus Ihrem eigenen Blickwinkel über dieses Thema berichten, leistet einen wichtigen Beitrag zu Erinnerung und Gedenken,“ so Christa Rommel. „Ich wünsche mir sehr, dass nicht nochmal passiert, was damals war“. begründet Iris Linge, die in den Remstal Werkstätten arbeitet, ihre Motivation für die Vorträge. Für die Zukunft sind weitere öffentliche Vorträge unter anderem am Stein des Gedenkens auf dem Gelände der Diakonie Stetten geplant.

Ob und wie viele Menschen durch Dr. Leonie Fürst vor dem Tod in Grafeneck gerettet werden konnten, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehen. Viele Menschen, die zunächst von den Deportationslisten gestrichen wurden, tauchten später wieder auf den Listen auf. Auch nach ihrer kurzen Tätigkeit in Stetten setzte sich Leonie Fürst für ihre Mitmenschen ein und ging dabei unkonventionelle Wege. Sie eröffnete 1949 eine Allgemeinmedizinische Praxis in Ailingen am Bodensee, wo sie als weibliche Ärztin zunächst auf Misstrauen stieß. Nach wenigen Jahren war die Praxis gut besucht. Wenige Jahre später gründete sie zudem ein privates Entbindungsheim und war hier eine der ersten, die das sog. „Rooming-in“ ermöglichte, bei dem Neugeborene, entgegen der damaligen Lehrmeinung, nach der Geburt bei ihren Müttern blieben. Für ihr Engagement im Zusammenhang mit dem Entbindungsheim wurde ihr im Jahr 1987 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Anna Huerkamp, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: [anna.huerkamp@diakonie-stetten.de](mailto:anna.huerkamp@diakonie-stetten.de).

Vorstand der Samariterstiftung bedauert Scheitern der allgemeinen Impfpflicht

**Die Lockerungen der allgemeinen Coronamaßnahmen auf der einen Seite und die einrichtungsbezogene Impfpflicht auf der anderen Seite passen nach Einschätzung von Frank Wößner, Vorstandsvorsitzender der Samariterstiftung, nicht zusammen. Altenpflege und Gesundheitswesen werden zunehmend zur „Parallelwelt“.**

**Nürtingen.** Frank Wößner, Vorstandsvorsitzender der Samariterstiftung und damit Chef von 3.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Altenhilfe und Eingliederungshilfe, bedauert das Scheitern der allgemeinen Impfpflicht: „Außerhalb unserer Branche scheint Corona kaum mehr zu existieren, während die Beschäftigten in der Pflege und Eingliederungshilfe nach wie vor im Krisenmodus und damit unter erschwerten Bedingungen arbeiten“. Die Mitarbeitenden setzen sich seit nunmehr über zwei Jahren tagtäglich dafür ein, dass die Bewohnerinnen und Bewohner vor einer Covid-19-Infektion geschützt werden und trotz Pandemie so viel Normalität wie möglich erleben können, argumentiert der Pfarrer und Betriebswirt.

Die Samariterstiftung hat bei ihren Mitarbeitenden intensiv für die Impfung geworben. Mit Erfolg: Nur rund 5 Prozent der Beschäftigten mussten an die Gesundheitsämter gemeldet werden. Wößner hält die Impfpflicht nach wie vor für sinnvoll. Er ist jedoch auch davon überzeugt, dass Pflegehäuser und Angebote der Eingliederungshilfe nicht die Treiber der Pandemie waren und sind. „Wir haben immer darauf hingewiesen, dass aus unserer Sicht eine Impfpflicht nur für das Gesundheitswesen nicht ausreicht. Nachdem jetzt jedoch die allgemeine Impfpflicht gescheitert ist, darf die Verantwortung nicht allein den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege und im Gesundheitswesen aufgebürdet werden. Im Gegenteil: Ohne allgemeine Impfpflicht müssen wir davon ausgehen, dass es spätestens ab Herbst wieder zu einem verstärkten Infektionsgeschehen kommen wird – und damit erneut zu immens hohen Belastungen in unseren Pflegehäusern, Einrichtungen und Diensten. Unter diesen Vorzeichen Beschäftigungsverbote für nicht immunisierte Mitarbeitende auszusprechen, ist schlicht kontraproduktiv“, so Wößner. Seine Forderung an die Politik ist deutlich: „Die einrichtungsbezogene Impfpflicht macht nur im Zuge einer allgemeinen Impfpflicht Sinn. Wir fordern deshalb die Politik auf, umgehend die einrichtungsbezogene Impfpflicht auszusetzen!“

Die Samariterstiftung betreut an mehr als 30 Standorten in Württemberg über 5.000 Menschen im Alter, mit Behinderung oder psychischer Erkrankung. In den mehr als 60 Häusern, Einrichtungen und Diensten der Samariterstiftung arbeiten über 3.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Rund zwei Drittel der Mitarbeitenden sind in der Altenhilfe tätig, knapp ein Drittel in der Eingliederungshilfe/Sozialpsychiatrie. Die Hauptverwaltung der Samariterstiftung ist in Nürtingen.

Weitere Informationen: Samariterstiftung, Ulrike Alberts, Leitung Kommunikation  
Tel.: 07022 505-269, E-Mail: [ulrike.alberts@samariterstiftung.de](mailto:ulrike.alberts@samariterstiftung.de)

### Kurznachrichten

**Stuttgart.** Kinder, deren Eltern psychisch erkrankt sind, wissen meistens nicht, wer sie unterstützen könnte. Ulrike Scherer und Claudia Beilke, die die Aufwind-Patenschaften der eva koordinieren, wollten deshalb eine Infobroschüre entwickeln, die sich direkt an solche Kinder wendet, sie in kindgerechter Sprache über eine „Aufwind Patenschaft“ informiert und sie dadurch in den Entscheidungsprozess mit einbezieht. Aus der Broschüre ist ein einfühlsames und informatives Bilderbuch geworden. Was bedeutet es, dass meine Mama oder mein Papa psychisch krank sind? Damit ein Kind das versteht, sind tiefergehende kindgerechte Erklärungen über die Krankheit und die damit verbundenen Auswirkungen auf das Kind wichtig. Mindestens genauso wichtig ist, dass betroffene Eltern sich im Text mit ihren Belastungen wertgeschätzt und verstanden fühlen. Außerdem braucht es anschauliche Beispiele, damit ein Kind sich wiedererkennen und sich vorstellen kann, was es von einer Patin/einem Paten erwarten kann. Das Bilderbuch kann heruntergeladen werden unter [www.eva-stuttgart.de/nc/unsere-angebote/angebot/aufwind](http://www.eva-stuttgart.de/nc/unsere-angebote/angebot/aufwind) .

**Schwäbisch Hall.** Die Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Armut“ der Diakonie Deutschland ist vom 10. April bis 19. Juni 2022 im Hällisch-Fränkischen Museum zu sehen. Veranstalter sind die Erlacher Höhe, der Diakonieverband Schwäbisch Hall und das Hällisch-Fränkische Museum Schwäbisch Hall. Das Projekt wird unterstützt durch die Stiftung Winterreise – gegen soziale Ausgrenzung und durch das Diakonische Werk Württemberg. Info: [www.haellisch-fraenkisches-museum.de](http://www.haellisch-fraenkisches-museum.de)

Personalnachrichten

**Gerd Gunßer** wird Leiter der Bahnhofsmision Friedrichshafen. Im Juni soll das Gebäude an Gleis 1 wieder belebt werden. Gunßer übernimmt mit 50 Prozent bis Dezember 2022 die Leitung, und bleibt weiter der Leiter des Fachbereichs Soziale Beratung der Diakonie Oberschwaben Allgäu Bodensee. In seinen Bereich fällt auch später die Arbeit der Bahnhofsmision. Zusammen mit IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. als Träger, will die Diakonie im Juni das Gebäude an Gleis 1 wieder öffnen. Die Bahnhofsmision Friedrichshafen soll wieder ein positiver Kontaktpunkt für die Menschen in Friedrichshafen werden.

**Lothar Schilpp** übernimmt die Geschäftsführung der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe beim Landesverband Württemberg. Der langjährige Geschäftsführer der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Rainer Breuninger, verlässt den Landesverband Württemberg und geht in den Ruhestand. 27 Jahre lenkte der 65-jährige Sozialpädagoge aus Laichingen die Geschicke des Verbandes in enger Kooperation mit dem Vorstand. Nachfolger ist der 54-jährige Industriemechaniker Lothar Schilpp. Er stammt aus dem Kreis Ludwigsburg und ist bereits seit Dezember 2021 als „Geschäftsführer in Einarbeitung“ in der Laichinger Geschäftsstelle tätig.